Bruchstücke
aus dem Leben
des
Charles Schulmeister
von
Meinau.

Leipzig,
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.
1817.

~~VII 237.~~

Bruchstücke
aus dem Leben
des
Charles Schulmeister
von
Meinau,
als angeklagter Hauptspion des Napoleon.

Leipzig,
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.
1817.

Bg. o 125. J. Fl.
Schulmeister

Seit mehreren Jahren, vorzüglich vor dem Ausbruche des vorjährigen Krieges gegen Frankreich wurde durch ganz Teutschland der Name Schulmeister als der eines Hauptspiones und geheimen Polizei-Chefs von Bonaparte genannt, und eine Menge öffentlicher Blätter hallten wieder von den kühnen und gefährlichen Streichen dieses Mannes. Bonapartes Rückkehr auf das feste Land dachte man sich ziemlich allgemein als das Resultat einer ungeheuern, tief angelegten und durch ganz Frankreich verbreiteten Verschwörung, wie deren die Weltgeschichte noch

nimmer gesehen hätte. Diese Verschwörung aber sollte nicht auf Frankreich allein beschränkt seyn. Da es in dem Plane derselben lag; die vorige Gewaltherrschaft sofort wieder über ganz Europa zu erstrecken; und alle Anstrengungen der Völker und die Siege der Verbündeten durch einige Hauptschläge zu vereiteln, so erstreckten sich auch Hauptzweige dieser Verschwörung über mehrere benachbarten Länder und vorzüglich über Teutschland. Man bildete sich ein, ganz Teutschland seye mit einem allgemeinen, höchst kunstvoll organisirten Netze von Spionasche bedeckt; in jeder Haupt- und Landstadt, ja in jedem Dorfe, in jeder Regierung, in jedem Collegio, in jedem Regimente befänden sich nach Gelegenheit und Verhältniß ein oder mehrere Spione. Diese

mußten denn natürlich, um umfassend und mit Ordnung und Pünktlichkeit wirken zu können, in einem festgeregelten hierarchischen Dienstverhältnisse stehen und eben so geordnet seyn, wie in der äußern Verwaltung alles vom Dorfknechte bis zu dem Minister des Innern hinauf geordnet ist. Auf diese Weise mußten die bedeutendesten und die minder bedeutenden Nachrichten stets mit größter Schnelligkeit bis zu den Endpunkten gelangen und die Lenker des großen feindseligen Unternehmens alle Pläne und Unternehmungen der Cabinette, und die Gesinnung der Länder, Provinzen, Städte und Orte, vorzüglich in Teutschland, wie eine offene ausgebreitete Landkarte vor sich liegen haben. So luftig und von aller Möglichkeit entblößt diese Vorstellungen waren, so

beherrschten sie doch damals viele verständige Menschen, und allenthalben glaubte man voll Furcht und Angst von Spionen und Verräthern umringt zu seyn. — An der Spitze des ganzen für Teutschland errichteten Spionerie-Gebäudes sollte denn der berüchtigte Schulmeister stehen; ein Mensch von einer wunderbaren Pfiffigkeit und Geschmeidigkeit, dessen früher ausgeführte Streiche an das Fabelhafte gränzten. Wie ein Jesuiten-General, der mit vollendeter Geschicklichkeit über zahllose Kräfte geboth, so sollte er das Verborgenste und Undurchdringlichste mit Leichtigkeit erforschen. Seit länger als zehn Jahren, hieß es, hat Schulmeister das ganze Spionenwesen Bonapartes geleitet. Stets kannte er auf das genaueste die Streitkräfte und Stellung des

Feindes, den Zustand seiner Magazine und Festungen, die Pläne seiner Staatsmänner und Heerführer, er hatte die genauesten Verbindungen unter den höchsten Behörden anderer Staaten, durch deren Einwirkung es ihm häufig gelang, die Unternehmungen der Regierungen zu lähmen oder anders zu richten, kurz Schulmeister war der Mann, dem Bonaparte einen großen Theil seiner glücklichen Operationen und seiner Größe verdankt.

Dieser Mann ist merkwürdig geworden, nicht sowohl wegen dessen, was er wirklich ist und ausrichtete, als wegen der allgemeinen Aufmerksamkeit, die er auf so seltsame Weise auf sich gezogen, und wegen dem Rufe, beinahe möchte man sagen wegen der Anrüchtigkeit, die er erlangt hat. Was bis

jetzt die öffentlichen Bläter in Beziehung auf Schulmeister erzählt haben, ist fast durchgängig unwahr und ersonnen. Zur Zeit, als der merkwürdige Mann ein Gegenstand der allgemeinen Neugierde geworden war, gab ein zusammengestoppeltes Mährchen, unter dem Aushängeschilde Schulmeister in die Welt gesandt, Stoff zu einem recht artigen und interessanten Zeitungs-Artikel. — Wir wollen hier einige zuverlässigere, gegründetere und aus bessern Quellen geschöpfte Nachrichten über diesen Mann folgen lassen, die wir als actenmäßig wahr verbürgen können. Der Verfasser dieser Nachrichten hat die Gelegenheit gehabt, die genauere Bekanntschaft eines Beamten der Preußischen in Paris bestehenden Kriegs-Polizei, eines durchaus zuverlässigen Mannes zu ma-

chen; welcher den, während der letzten Anwesenheit der Alliirten in Paris verhafteten Schulmeister nach Wesel escordirt und einen Theil der über ihn gehaltenen Verhöre geleitet hat. Dieser Beamte sprach mehrere Male ausführlich und mit Interesse über die Begebenheiten und Verhältnisse Schulmeisters in Gegenwart des Verfassers, und theilte dem Letztern auf sein Bitten mündlich eine genauere Erzählung und schriftlich die Concepte mehrerer Berichte und Actenstücke über diese Sache mit. Diese Mittheilungen und die nachherige persönliche Bekanntschaft und der mehrtägige Umgang mit Schulmeister sind die Quelle der nachstehenden Darstellung. Wir wollen indessen gleich von vorne herein erklären, daß diese Darstellung keineswegs als eine vollständige und alles er-

schöpfende Biographie angesehen werden könne und solle; sondern nur als die Bruchstücke zu einer solchen.

Der Großvater väterlicher Seits unseres Schulmeisters war ein ungarischer Edelmann, Namens Biersky, und stand als Rittmeister in östreichischen Diensten. Derselbe hatte ohngefähr in den Jahren zwischen 1730 — 40 das Unglück in einem Duell einen andern Edelmann aus einer großen und mächtigen Familie zu erschießen und sahe sich deshalb genöthigt, die östreichische Monarchie zu verlassen. Er hatte sich zwar vor seiner Flucht mit einer nicht unbedeutenden Summe Geldes versehen und bekam auch in der Folge durch den Betrieb seiner Freunde und Verwandte ansehnliche Wechsel nachgesandt. Allein der Einfluß der Familie des

von ihm Entleibten verhinderte die Aussöhnung mit den Gesetzen seines Vaterlandes und die Rückgabe seiner übrigens nicht sehr ansehnlichen Güter. Er sahe sich daher nach einiger Zeit genöthigt, die Hoffnung auf die Rückkehr in seine Heimath aufzugeben und sich für einen bleibenden Aufenthalt in der Fremde zu bestimmen. Biersky suchte und fand eine Zuflucht in dem Elsaß und zwar in der damalen der Hessen-Darmstädtischen Herrschaft unterworfenen Grafschaft Hanau-Lichtenberg, wo er sich mehrere Jahre lang auf einem Dorfe bei einem Schulmeister aufhielt, welches ihm die Veranlassung gab, sich den Namen Schulmeister beizulegen, der dann auf seine Nachkommen überging. Späterhin wurde er mit dem damaligen Landgrafen von Hessen-

Darmstadt bekannt und ziemlich vertrauet derselbe schenkte ihm als einem Manne von Geist und Erziehung seine Gewogenheit und ernannte ihn, gerührt durch sein unglückliches Schicksal, zum Oberamtmann in der Grafschaft Lichtenfels. Er verheirathete sich mit einem Frauenzimmer von gutem bürgerlichen Stande aus der dortigen Provinz und betrachtete sich nun ganz als einen Bewohner derselben. Von mehreren Kindern wurde einer Prediger, über den wir indessen nichts weiteres zu sagen wissen, als daß er der Vater unseres Carl Schulmeisters war, der ungefähr in den Jahren 1772 bis 73 geboren wurde. Dieser genoß bis zu seinem funfzehnten Jahre eine gute Erziehung, indem er auch die Anfangsgründe der ernstern Wissenschaften erlernte, und trat dann, also

noch vor der französischen Revolution als Cadet in ein königlich-französisches Husarenregiment. Nach dem Ausbruche der Revolution machte er den größten Theil des Krieges mit, den dieselbe unmittelbar veranlaßte, und insonderheit die Feldzüge unter Moreau. Er wurde verschiedentlich verwundet und trägt bis jetzt noch die sichtbaren Narben mehreren starken Blessuren an sich. Seine Talente und Kenntnisse, seine Brauchbarkeit für den Dienst, Auszeichnung und Glück, das besonders in Revolution-Epochen einen so großen Spielraum hat, hoben ihn bald und schnell von Stufe zu Stufe empor und er stieg zuletzt bis zu dem Grade eines Adjutant-Commandanten, welches in der französischen Armee derjenige ist, der sich zwischen Oberst und

ral befindet. Auf seinen Feldzügen in Teutschland lernte er seine nachherige Gattin kennen, die aus einer Buchhändler-Familie in Badischen herstammt und er verheirathete sich mit derselben ohngefähr in dem Jahre 1794. Verwandte von ihr leben noch in diesem Lande und eine ihrer Schwestern treibt bis jetzt das genannte Geschäft in Karlsruhe.— Nach dem Jahre 1800 nahm Schulmeister seinen Abschied aus dem Kriegsdienste. Sein Vater war inmittelst gestorben, nachdem er den größten Theil seines nicht unbeträchtlichen Vermögens durch die Stürme der Revolution verloren hatte. Auch mit mehreren Verwandten, die Schulmeister nach den Gesetzen beerben mußte, war dieses der Fall gewesen, ja einige derselben hatten ihr Leben sogar durch die Guillio-

tine eingebüßt. Jedoch überkam er noch einiges Vermögen, dieses, so wie dasjenige, was er während seiner Feldzüge erworben hatte, welches nicht ganz unbedeutend war, und dem elterlichen Eigenthume seiner Frau, welches sich auf ohngefähr 50,000 Franken belief, machte jetzt das Capital aus, mit welchem er seine neue Laufbahn begann. Er zog sich nunmehro aus dem öffentlichen Leben ganz zurück und entsagte allem Antheil an den politischen Angelegenheiten. Er kaufte sich im Elsaß an und legte sich auf die Landwirthschaft, die er mit einem höhern Sinne und mit umfassenden Speculation-Geiste betrieb. Sie sowohl, als mehrere Handels-Unternehmungen schlugen ihm höchst glücklich ein und vermehrten sein Vermögen ungemein.

Am meisten aber bereicherte ihn der Contrebande-Handel, den er mit großer Kühnheit und Ausdehnung betrieb und wozu ihn die Nähe des Rheins und der teutschen Gränze die günstigste Gelegenheit darbot. Ohneracht Schulmeister nur sehr ungern von diesem Industriezweige sprach, so versichern doch mehrere Augenzeugen und Leute, mit denen Schulmeister damals in näherer Verbindung stand, daß derselbe zu einer wahren Goldquelle für ihn ward. Dasjenige, was nun auf diese Weise Schulmeister durch seinen unternehmenden Geist und das Glück seiner Geschäfte gewann, das wandte er wieder an, um seine Landwirthschaft zu vergrößern und seine ökonomischen Speculationen auszudehnen. Auf diese Weise setzte er sich nach und nach in

den Besitz eines sehr großen Grundeigenthums, welches er theils von Privatpersonen erkaufte, theils von der Regierung, welche bekanntlich nach und nach die sogenannten National-Güter veräußerte; theils aber auch durch Urbarmachung bisher unbenutzt gelegener Ländereien erwarb. In dieser letzten Hinsicht führte er außerordentliche Pläne aus, und schuf aus wüsten Strecken und großen Sümpfen, deren Benutzung bisher für unmöglich gehalten worden, fruchtbare Gefilde. Auf solche Art entstand nach und nach, vom Kleinen zum Großen und zum immer Größern fortschreitend, das Gut Meinau, dessen Benennungs-Ursache wir nicht angeben können, welches aber gegenwärtig eine der größten und prächtigsten Besitzungen in dem ganzen El-

saß ist. Männer, die an Ort und Stelle waren und dieses Gut und alle seine Einrichtungen gesehen haben, sind noch in der Erinnerung des Lobes und der Bewunderung desselben voll. Die Größe, Pracht und der Geschmack der Gutsherrlichen Gebäude, die Weitläuftigkeit, die Anmuth und der Styl der Lustanlagen übersteigen alles, was man sonst in der Art bei den reichsten Privatleuten findet und würden eines regierenden Fürsten würdig seyn. Eben so ist der höhere Sinn in dem die Landwirthschaft getrieben wird, und die Größe derselben eine seltene Erscheinung. Viehzucht, in allen ihren Theilen durch Thiere des Auslandes veredelt; seltene, systematische und nach höhern Regeln geordnete Benutzung des Grund und Bodens, Brauereien, Brennereien u. dgl.

nach Grundsätzen der Handels-Spekulation geleitet, harmonische Verbindung und Uebereinstimmung aller Theile zu einem Ganzen gewähren den Anblick eines ökonomischen Betriebes, wie man solcher höchstselten oder nie findet. In diesen Jahren hat Schulmeister, theils aus Liebe zu der Landwirthschaft, um seine Kenntnisse und Ansichten derselben zu vermehren, und sich mehrere neue eigenthümliche Hülfsmittel derselben zu verschaffen, theils aber auch zum Behuf seines Contrebandhandels eine Reise nach und in England gemacht und sich eine Zeit lang in diesem Reiche aufgehalten. — Auf diesem Wege und durch diese Wege erwarb Schulmeister nach und nach ein ungeheures Vermögen; welches von mehreren auf zehn und mehrere Millionen Franken geschätzt wird,

und wenn dieses auch eine große Uebertreibung seyn möchte, so kann man es doch sicherlich ohne eine solche, auf mehrere Millionen annehmen. — Eben dieser Reichthum aber ist Schulmeister zu einem Hauptvorwurfe gemacht worden. Da nur wenige im Stande waren, sich zu erklären, daß er denselben auf eine natürliche und rechtmäßige Weise erworben haben könne, so nahm man außerordentliche und ungewöhnliche Quellen an. Es hieß daher, Schulmeister habe dieß Vermögen theils durch Bedrückungen und Erpressungen in den von den französischen Heeren besetzten Ländern und durch empfangene Bestechungen, theils durch die hohen Belohnungen zusammen gebracht, die er von den französischen Gewalthabern für die denenselben geleisteten außerordentlichen

Dienste empfangen habe. Und gerade deshalb diente dieser Besitz dazu, in Teutschland die allgemeine Erbitterung gegen den Besitzer noch zu vermehren, indem er als auf Kosten und zur Schmach des Vaterlandes erpreßt angesehen wurde. Wir haben hier den ökonomischen Theil von Schulmeisters Geschichte ohne Unterbrechung und in einem Zusammenhange erzählt. Indessen erhielt das Gut Meinau in allen seinen Verhältnissen seine gänzliche Vollendung allmählig, so wie auch ein großer Theil des Vermögens noch späterhin, nach dem Wiedereintritt Schulmeisters in das öffentliche Leben, erworben wurde. — Derselbe lebte in dieser ganzen Zeit völlig zurückgezogen von den öffentlichen Geschäften und als ein freier Mann und Gutsbesitzer auf seinem Eigenthum. Unzu-

frieden mit dem Unerwarteten, dem ursprünglichen Zwecke so ganz entgegengesetzten Fortgängen der großen Staatsumwälzung war er auch der Herrschaft des Mannes abgeneigt, der sich in den alleinigen Besitz der Früchte dieser Umwälzung zu setzen suchte, ohne jedoch diese Abneigung auf eine thätige oder nur öffentliche Art an den Tag zu legen. Indessen ist es nur selten möglich, die innern Gesinnungen und Gefühle des Herzens gänzlich zu verbergen und einer unrechtmäßigen und gewaltthätigen Regierung gilt überdieß schon Verdacht als Gewißheit. Aus diesen Gründen wurde Schulmeister von den damaligen französischen Machthabern als ein gefährlicher Mensch mit mißtrauischem Auge angesehen. Die Folge davon war ein zweimonatlicher Polizei-Arrest, den er in den Ge-

fängnissen von Strasburg aushalten mußte und während dessen er sehr übel behandelt wurde. Mitursache mag indessen wohl seine Reise nach England und seine verbotenen Handels-Unternehmungen gewesen seyn. Indessen konnte bei den angestellten Untersuchungen nichts Erhebliches auf ihn gebracht werden und seine Freunde und die Verwendung mehrerer Einfluß habenden Männer, die er durch seine Verbindungen und durch seinen Reichthum gewonnen hatte, bewirkten seine Freilassung. Allein die verhaßte und gehässige Aufmerksamkeit der Regierung war einmal auf ihn gerichtet und er sollte abermals ein Opfer derselben werden. Einem Manne, der eine gewisse Bedeutenheit erlangt hat, fehlt es eben so wenig an Feinden und Neidern, als an Freunden und Be-

schützern, und in einem Staate, der an convulsivischen Zuckungen oder an den Folgen derselben leidet, wissen bald die einen bald die andern ihren Einfluß geltend zu machen. Schulmeister wurde im Jahre 1805 von Neuem angetastet und in Arrest gezogen. Indessen mochte man einsehen, daß man ihm auf gerichtlichem Wege gänzlich nichts anhaben konnte. Deshalb bediente man sich jener kurzen Methode; vermöge deren die Bonapartische Herrschaft ihre Zwecke erreichte, ohne die juristischen Formalitäten, die sie in einer gewissen lächerlichen Heiligkeit hielt, wenigstens offen und äußerlich zu verletzen. Polizeiliche Rücksicht und Maßregel mußte als Vorwand dienen, wenn kein rechtliches Verfahren das Schlachtopfer erreichen konnte. Schulmeister wurde aufgepackt und durch

Gensd'armen über die Gränze gebracht, dabei auch ihm angedeutet, daß er bei Verlust von Leben und Freiheit sich nicht wieder auf französischen Grunde und Boden betreten lassen solle. Versehen mit einer ansehnlichen Summe Geldes begab er sich auf das rechte Rheinufer und lebte einige Zeit im Badischen. — Kurz darauf brach der Krieg gegen Oestreich aus. Schulmeister, voll Haß und Rachsucht gegen Bonaparte und sein System, wünschte diese Gefühle möglichst zu befriedigen, seinem Verderber zu schaden und ihm fühlbar zu machen, daß man nicht ohne Nachtheil einen Mann von Kraft reitzen könne. Er begab sich deshalb zu dem Feldmarschall Mack, um östreichische Dienste zu nehmen, oder doch, wenn er auch nicht in offizieller Form in Dienstverhältnisse einträte,

sich an den Generalstab anzuschließen und so in den verschiedenen militairischen Geschäften und Zweigen zu wirken. Bei seiner Ankunft in Ulm fand er bereits die Lage der östreichischen Armee höchst gefährlich, und bei seiner Bekanntschaft mit dem französischen Kriegssystem und seinen Einsichten in die höhern militairischen Entwickelungen sahe er voraus, daß der Fortgang und das Resultat der Operationen den Oestreichern unausbleiblich Verderben bringen müsse. Er war dem ganzen Gange des Kriegsplanes Bonapartes und den Bewegungen seiner Armee-Corps gefolgt und konnte daher mit seinem richtigen und geübten Blicke Wirkung und Gegenwirkung gegen einander abwägen. Er machte den Feldmarschall Mack aufmerksam auf seine

Lage; entwarf ihm ein ausführliches Gemälde von seinen und den feindlichen Verhältnissen, und bemühete sich, ihm klar zu machen, wie sich aus dem Gegenwärtigen das Zukünftige entwickeln werde und müsse. Schulmeister war von Mack mit Auszeichnung und mit offenen Armen empfangen worden. Dieser Letztere ahndete wohl, wie nützlich ihm ein Mann werden könne, der mit den innern Verhältnissen Frankreichs, so wie mit den Einrichtungen und dem Wesen seiner Kriegsmacht so vertraut war. Schulmeisters fester Ueberzeugung nach, mußte die östreichische Armee entweder eine entschiedene und rasche Bewegung vorwärts machen, um den Plan des Feindes zu stören und zu verwirren und seine militairischen Combinationen zu sprengen, oder

sie mußte sich gegen Oesterreich zurückziehen, um dem Netze, das sich von allen Seiten um sie zu ziehen begann, zu entschlüpfen. Allein Macks Ein- und Ansichten der Dinge waren von denen Schulmeisters völlig verschieden; ja es konnte der erstern nach seinem geistigen Standpunkte die des Letztern gar nicht einmal auffassen. Schulmeisters Berichte von den Stellungen und Bewegungen der französischen Truppen wollten dem Feldmarschall nicht einleuchten; derselbe wünschte vielmehr nähere Nachrichten hierüber einzuziehen; und niemand schien ihm geeigneter, solche zu verschaffen, als Schulmeister. Ueberdieß war Mack mannigfaltige Kunde zu Ohren gekommen, von einem Aufstande, der in Paris und in mehreren Provinzen Frankreichs ausgebro-

chen seyn sollte, und das Mährchen hiervon hatte sich in seinem Kopfe so festgesetzt, daß er nicht davon abzubringen war, ohnerachtet ihm Schulmeister heilig versicherte, daß nach seiner Kenntniß, die er von der augenblicklichen Stimmung des französischen Volkes und von dem Verhältnissen in diesem Lande habe, an einen gewaltsamen Aufstand gar nicht zu denken sey. — Man weiß, wie immer Tausende von Menschen ihren Vortheil dabei finden, den Zustand der Dinge nicht so, wie er sich in der That verhält, den Staatsleuten, Heerführern und überhaupt den Männern von Macht und Einfluß darzustellen, sondern so, wie diese wünschen, daß er seyn möge. Deshalb eben sind Männer von Geist und Erfahrung, wenn ihnen die Lei-

tung der Staaten und Heere anvertrauet ist, mit Recht so mißtrauisch und vorsichtig in Beurtheilung und Benutzung der ihnen zugehenden Nachrichten. — Mack wurde von Schulmeisters Vorstellungen eben so wenig überzeugt als bewegt. Der geträumte Aufstand in Frankreich war ihm viel bedeutender und wichtiger, als seine militairischen Operationen, und er erwartete weit mehr Heil und Erfolg von dem erstern als von den Letztern. Schulmeister mußte sich nach Macks bestimmt und dringend geäußerten Verlangen bequemen, eine Reise nach Stuttgard zu unternehmen, um die verlangten nähern Nachrichten einzuziehen. Der Feldmarschall bot ihm eine ganz ansehnliche Summe Geld als Mühe und Kosten-Ersatz an; allein Schulmeister, dem

die ganze Entwickelung der Angelegenheiten schon vor Augen schwebte und der es desfalls scheuete, sich mit bestimmten Verpflichtungen zu belasten, lehnte solche ab und unternahm die Reise auf eigne Kosten. Dieselbe war mit nicht geringen Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft, er vollendete sie jedoch glücklich und mit solcher Schnelligkeit, daß er bereits nach wenig Tagen in Ulm wieder eintraf. Was er vorausgesehen, das hatte sich vollkommen bestätigt; mit dem gehofften Aufstande in Frankreich war es nichts. Auch hinsichtlich der französischen Truppenbewegungen überbrachte er nichts Neues, sondern nur eine Bestätigung seiner frühern Berichte und Besorgnisse. Die Operationen des Feindes hatten sich inmittelst während der wenigen

Tage von Schulmeisters Abwesenheit vollständig entwickelt und Macks Lage war fast rettungslos geworden. Auch dieses Mal zeigte und bewieß Schulmeister demselben den ganzen Zustand seiner Angelegenheiten auf das Klarste und sagte ihm geradezu, daß der einzige noch mögliche Weg, von welchem sich vielleicht, jedoch nur mit einer geringen Wahrscheinlichkeit, einiger Erfolg hoffen lasse, der sey, mit der ganzen Macht auf einen Punkt des Feindes zu fallen und so zu suchen durchzubrechen. Allein Mack schwankte hin und her und konnte zu keinem Entschlusse gelangen, wie alle schwache Gemüther Hülfe nicht von der eigenen Kraft sondern von äußern Zufälligkeiten hoffend. Endlich sandte er Schulmeister zu dem General Werneck, um diesen von der Lage

der Sachen und von den Verhältnissen zu unterrichten. Mit diesem sowohl, als mit dem russischen General Kutusow, der das Hülfs-Corps dieser Macht befehligte, welches gemeinschaftlich mit den Oestreichern focht, hatte Schulmeister häufige Conferenzen. Schulmeister bestrebte sich aus allen Kräften, den wahren Zustand der militairischen Angelegenheiten, so wie die zu ergreifenden Maßregeln zu entwickeln und den richtigen Ansichten Eingang zu verschaffen. Der russische Heerführer erkannte auch in der That die Wahrheit seiner Vorstellungen und Rathschläge; allein derselbe spielte als Befehlshaber eines bloßen Hülfs-Corps keine selbstständige Rolle und hatte nur die Bestimmung, den Bewegungen der Hauptmacht, welche er unterstützen sollte,

zu folgen. Mit den östreichischen Generalen und General-Stabs-Offizieren aber gerieth Schulmeister bald in einen heftigen Gegensatz. In denen Conferenzen und Königsräthen, zu welchen er gezogen wurde, entwickelte er die militairischen Verhältnisse in einem höhern Sinn, wie ihn die östreichischen Offiziere nicht aufgefaßt hatten, vielleicht nicht aufzufassen vermochten. Daher warfen sie bald auf den unberufenen fremden Eindringling, der klüger war, oder klüger seyn zu wollen, sich vermaß, Eifersucht, Widerwillen und einen bittern Haß. Man wünschte ihn zu entfernen und seiner los zu werden. — „Er ist ein Verräther und Spion," rief eine Stimme — „er ist ein Verräther und Spion" hallten alle Stimmen nach. Als ein solcher und aus

dieser Veranlassung wurde Schulmeister arretirt und als Arrestant nach der östreichischen Gränze und dann nach Wien abgeführt. Kurz darauf trafen die östreichische Kriegsmacht jene bekannten Unglücksfälle, die den Staat an den Abgrund des Verderbens führten, und eben diese trugen dazu bei, daß Schulmeister mit einer größern Wichtigkeit und dem zu Folge auch mit größerer Schärfe behandelt wurde. Nachdem er in Wien eingebracht worden war, wurde er häufig verhört und zu dem Ende einige Mal selbst ohnmittelbar vor den Hofkriegsrath geführt. Eine genaue Darstellung seiner Verhältnisse und der Umstände, die ihn bis dahin geführt hatten, vermochten nicht, so klar und überzeugend sie an sich auch seyn mochten, diejenigen

auf andere Gedanken zu bringen, denen die Untersuchung über ihn oblag. Er war einmal als Spion und Verräther eingeführt und aufgenommen worden, und so mußte er dieses in den Augen seiner Richter auch bleiben. Es war nahe daran, daß er erschossen werden sollte, als die französische Kriegsmacht näher und immer näher heranrückte und die Verwirrung in Wien täglich größer wurde. Dieß war seine Rettung, vielleicht nahm man auch einige Rücksicht darauf, daß der Feind nach seiner Ankunft den Tod eines seiner vermeintlichen Werkzeuge an den Urhebern rächen würde und hatte deshalb Bedenken, Hand an ihn zu legen. Man sandte ihn daher unter einer Bedeckung aus Wien fort, wahrscheinlich um ihn nach einer weiter rück-

wärts gelegenen Festung zu bringen. Er wurde dann eine Zeit lang zwecklos umher geführt und bald dieser, bald jener Behörde übergeben. Auch auf diesen Transporten war er noch mehrere Male in der Gefahr, wenigstens in der Besorgniß, erschossen zu werden. Die täglich größer werdende Auflösung aller Behörden und der öffentlichen Ordnung gab ihm endlich seine völlige Freiheit wieder. Seine Führer, die nicht wußten, was sie mit ihm machen sollten, und die seiner überdrüßig wurden, ließen ihn ohne weitere Form laufen, nachdem ihm die begleitenden Soldaten seine Gelder und alle Habseligkeiten abgenommen hatten. Er wandte sich darauf hinwiederum nach Wien und kam daselbst zerlumpt und ohne alle Hülfsmittel gerade einige Stun-

den vor dem Einrücken der französischen Macht an. — Diese Verhaftung von Seiten der Oestreicher, die über ihn geführte Untersuchung und die Behandlung, die er erfahren mußte, enthüllten wahrscheinlich den ersten Keim des nachher so allgemein gegen Schulmeister entstandenen Verdachtes, als seye er ein so gefährlicher Mensch und Hauptspion Bonapartes; wie es gewöhnlich mit den Gerüchten gehet, die sich einer Schnee-Lavine gleich, von kleinen Anfängen alsbald zum Ungeheuern vergrößern. — Schulmeister war jetzt in der finstersten, hoffnungslosesten Lage, die sich denken läßt. Von der Regierung seiner Heimath verfolgt und verbannt; jetzt natürlich doppelt gehaßt, da er sich zu dem Feinde gewandt hatte, welches nicht wohl verschwiegen bleiben

konnte, von Oestreich, dem er mit Zutrauen und Neigung seine Dienste angeboten hatte, auf gleiche Weise behandelt und als Spion und Verräther verschrien, entfernt von seiner Familie, von seinen Verwandten und seinen Gütern, von wo aus allein er sich Unterstützung verschaffen konnte, und außer Stande, eine Verbindung mit ihnen anzuknüpfen; schien er nur einem Unglück entronnen, um in ein anderes nicht geringeres zu fallen. Er trat in dem Wirthshause ab, in welches er bei seiner ersten Ankunft in Wien als Arrestant gebracht worden war. Er wandte sich an den Wirth, dessen gute Miene ihm gleich gefallen hatte, stellte demselben im allgemeinen seine Lage und seine Noth vor, wurde mit Freundlichkeit und unter der Versicherung aufgenommen, daß er hier so lange wohnen und

zehren könne, bis sich ihn eine andere Aussicht eröffnete; mit dem Zusatze, er möge sich nicht darum kümmern; wenn er gleich bei seinem Abgang die Zeche zu zahlen außer Stande seyn würde. Vielleicht handelte der Wirth bloß aus freundlicher Gesinnung, die bessern Naturen eine zutrauliche Annäherung oft einflößt, vielleicht auch dachte er sich in seinem Gaste einen Mann von Einfluß bei der französischen Armee, dessen Gunst ihm nützlich werden könne; — genug Schulmeister fand wenigstens ein Obdach und seiner Noth war doch für den Augenblick geholfen. Immerhin ist die gastfreie Aufnahme, die er bei diesem Wirthe gefunden, in seinem dankbaren Gedächtnisse geblieben; so wie überhaupt der Mildthätigkeit, der Gutmüthigkeit und

der Bereitwilligkeit zum Helfen der Wiener bis jetzt noch voll Lobes gedenkt. — Am andern Tage erfuhr Schulmeister, daß unter den in Wien angekommenen französischen Großen sich der General Savary befände. Savary war ein Jugendfreund von ihm, sie hatten Feldzüge zusammen gemacht und sich gegenseitig mancherlei Dienste geleistet. Beide hatten sich jetzt in vielen Jahren nicht gesehen; dennoch aber beschloß Schulmeister sich an seinen alten Freund zu wenden; er kannte denselben als einen Mann, zwar von wildem, brausendem Kopfe, allein von bestem Herzen und er glaubte deshalb einer guten Aufnahme versichert seyn zu können. Er suchte und fand leicht Zutritt zu dem General, trat demselben mit Zutrauen entgegen, erzählte ihm mit Offenheit

alle seine Verhältnisse, seine Unternehmungen und Schicksale und wurde mit Herzlichkeit empfangen. Savary ließ ihm auf der Stelle hundert Louisd'or auszahlen, um sich dafür mit anständigen Kleidern und den nothwendigen Bedürfnissen zu versehen und versprach, weiter für ihn zu sorgen. Noch denselben Tag ließ Savary, der die Direction der Verwaltung der gesammten Armee-Polizei führte, ihm sagen, er werde zum General-Commissair der Polizei der Stadt Wien französischer Seits ernannt werden. Schulmeister erschrak über einen solchen Antrag. Er hatte sich in seinem Leben nicht mit Polizei beschäftigt, verstand nicht das Mindeste davon und wußte kaum, was Polizei sey. Er trug seine Bedenklichkeiten dem General Savary vor; allein

dieser lachte ihn damit aus und entgegnete ihm, ein Mann von Kopf und Geschäftskenntniß fände sich leicht in jede Gattung von Geschäften. Er möge unbekümmert seyn, er werde desselben Tags noch seine Bestallung erhalten und möge dann nur rasch seinen Wirkungskreis anfangen. Wenige Stunden nachher erhielt er das von dem Kaiser Napoleon vollzogene Rescript für das ihn bestimmte Amt. Wer die Verfahrungsweise und den Gang der französischen Regierung nur einigermaßen kennt, der wird in der Anstellung eines noch kurz zuvor so hart mißhandelten und verfolgten Mannes zu einem so bedeutenden Posten gar nichts Ungewöhnliches und Auffallendes erblicken. Eben das war ein Hauptkunstgriff dieser Regierung, daß sie Männer

von jeder Parthie und Gesinnung, sobald sie nur Brauchbarkeit für das äußere Leben besaßen, an sich und ihr System kettete. Die Bonapartische Herrschaft bestand ja nicht etwa aus einer einzelnen geschlossenen Parthie; sondern darin, daß sie alle Parthien in sich verschmolz und aufnahm. Die wüthendesten Jakobiner und standhafte Royalisten, Republikaner, Monarchisten und Constitutionelle; alle galten Bonaparte gleich, wenn sie nur jetzt an seinem Wagen zogen, wie sie daran ziehen sollten. Bei keinem wurde darnach gefragt, welche Grundsätze und Meinungen er früherhin befolgt habe, sondern nur, ob er von jetzt an nützlich wirken könne und wolle? — Schulmeister verwaltete nun den ihm übertragenen Posten während dem Aufenthalte

der französischen Armee in Wien bis zu dem Abschlusse des Friedens. . Dann, da sein Wirkungskreis ohnehin in sich selbst aufgehört hatte, ging er in den Elsaß auf seine Güter zurück und lebte seinen Privatgeschäften. Seinem Aufenthalte in Frankreich stand jetzt kein Hinderniß mehr entgegen und den Verlust seiner Güter, der sonst wahrscheinlich erfolgt seyn würde, hatte er durch seinen Wiedereintritt in den Dienst und seine dadurch anerkannte Wiederaussöhnung mit der Regierung abgewandt. Als im Jahre 1806 der Krieg gegen Preußen begann, bekam Schulmeister ohne weitere Einleitung den Befehl, sich sofort bei der Armee, und zwar bei dem Generalstabe einzufinden. Er machte diesen ganzen Krieg mit und wurde in dem

geführt. Er wußte sich anfänglich gar nicht zu erklären, was es mit dieser seltsamen Entführung für eine Bewandtniß habe, und ob diese eine wiederholte Arrestation, oder was sie sonst zu Grunde habe. In Mainz wurde er alsbald zu dem General Savary geführt, der sich seines alten Freundes erinnert hatte, den er wünschte um sich zu haben und den er desfalls mit nach Erfurt nahm. Hier nun wurde Schulmeistern die Leitung der Polizei französischer Seits während der Dauer des Kongresses übertragen; die jedoch in weiter nichts bestand, als darin, die Ankunft der Fremden von Rang, welche von der französischen Regierung mit der größten Höflichkeit behandelt wurden, sofort anzuzeigen, für deren Unterkommen und Bequemlichkeit Sorge zu tragen, und über-

haupt alles anzuschaffen oder zu entfernen, was auf das Wohlbefinden und die Annehmlichkeit der anwesenden Herrschaften einen angenehmen oder unangenehmen Einfluß haben könnte. Ueberhaupt spielte Schulmeister in Erfurt mehr die Rolle eines Hof- als eines eigentlichen Verwaltungsbeamten. Nach Beendigung des Congresses hielt Schulmeister sich wieder in seiner Heimath auf. — Kurz vor Ausbruche des Krieges vom Jahre 1809 gegen Oestreich kam eines Morgens vor Tagesanbruch General Savary, der durch Strasburg reiste, wo Schulmeister ein Haus besaß und sich gerade aufhielt, vor dasselbe, ließ ihn wecken und forderte ihn auf, auf der Stelle mit ihm ab und zur Armee zu reisen. Nach einiger Weigerung giebt Schulmeister nach und hat kaum Zeit,

Verlaufe desselben in seinen Grade als Adjutant-Commandant zu mancherlei Verrichtungen gebraucht. Ueberhaupt ist in der französischen Kriegsverfassung die Bestimmung der Adjutant-Commandanten keine stehende und genau abgemessene. Sie werden nach den Umständen bei die Marschälle, Divisions-Generale und die höhern Beamten der Kriegs-Verwaltung commandirt, welche diese Militair-Personen dann nach Bedürfniß zu den vorkommenden außerordentlichen Verrichtungen verwenden. Auf diese Weise wird ihnen bald in den Schlachten und Gefechten ein Commando gegeben, oder eine sonstige Expedition übertragen, bald ihnen das Commando eines Platzes oder die Geleitung eines Militair-Transportes anvertrauet, die Verwendung der Gensd'ar-

merie, die Besorgung von Requisitionen, die Beischaffung von Bedürfnissen, oder ein sonstiger Verwaltungszweig zugetheilt. In dem Kriege gegen Preußen hatte Schulmeister mit der Polizei-Verwaltung nichts zu schaffen, außer in der letzten Zeit, wo er nach der Einnahme von Königsberg, in diese Stadt geschickt wurde, um daselbst die Polizei zu leiten. Kaum war indessen der Frieden abgeschlossen und sein Abschluß bekannt geworden, so eilte Schulmeister von der Armee zu seinem Gute Meinau, wo er in dem Schoße seiner Familie bis zu dem Jahre 1808 lebte. In diesem Jahre kurz vor der Eröffnung des Kongresses in Erfurt wurde Schulmeister eines Tages schnell und ganz unerwartet durch einen Gensd'armen von seinem Gute abgeholt und nach Mainz

durch einen Eilboten seine Familie von seiner schnellen Abreise zu unterrichten. — Nach seiner Ankunft bei der französischen Armee wurden ihm anfänglich verschiedene auf die Militair-Verwaltung und Polizei Bezug habende Geschäfte übertragen, z. B. Gebrauch der Gensd'armerie, Ausstellung von Sauvegarden, Verhinderung der Plünderung und Excesse. Einfangen der Marodeurs, Trainneurs und dergleichen. — Der Vorhang zu dem Schauspiele dieses Krieges wurde durch die Schlacht von Regensburg aufgezogen. In Beziehung auf dieselbe erzählt Schulmeister einen merkwürdigen Vorfall, von dem er selbst Augenzeuge war, und welchen wir, da er für die Charakteristik des Kriegs und der Zeit nicht

uninteressant ist, hier mit seinen eigenen Worten wieder geben.

„Abend kurz nach Untergang der Sonne war Napoleon in den Bivouaks der Armee angekommen. Diese bestand nur zu einem sehr geringen Theil aus französischen Regimentern; sondern beinahe lediglich aus Truppen des Rheinbundes. Kaum war diese Nachricht in den Lägern und Quartieren bekannt worden, als auch sogleich jedermann ahndete; daß ohnverzüglich ein entscheidender Schritt erfolgen würde. Der Kaiser ließ sofort, ohne sich einige Ruhe zu verstatten, die vornehmsten Anführer zu sich berufen und blieb mehrere Stunden mit denselben zusammen. Gleich darauf nachdem sie sich getrennt hatten, spürte man eine ungewöhnliche Bewegung in allen Quartieren

und in der ganzen Armee. Um zwei Uhr Nachts nahmen die Regimenter das Gewehr auf, rückten aus und stießen zusammen. Nach drei Uhr war die gesammte Armee aufmarschirt und in schlagfertiger Ordnung. Ich war gerade zusammen mit Mehreren, die keine augenblickliche Bestimmung hatten und die nicht verpflichtet waren, an dem Gefechte einen unmittelbaren Antheil zu nehmen. Wir faßten den Entschluß, gemeinschaftlich eine benachbarte Anhöhe zu besteigen, um von da aus die bevorstehenden Begebenheiten in Augenschein zu nehmen. Kaum waren wir an Ort und Stelle angelangt, so sahen wir, indem der Tag anzubrechen begann, die französischen Heeresmassen sich langsam in Bewegung setzen. An der Ordnung, der Einheit und Zweckmäßig-

keit, womit diese Massen sich entwickelten, erkannte der Soldat von Einsicht und geübten militairischen Blicke sogleich den höhern Geist, der die ganze Combination geschaffen hatte und sie in ihren Theilen leitete. Es dauerte kaum anderthalb Stunden, so waren die östreichischen Linien in den Flanken gefaßt und an mehreren Punkten getrennt. Sie schlugen sich noch standhaft ihrer Meinung nach um den Sieg; — allein dem wesentlichen nach und in der höhern militairischen Rücksicht war die Schlacht bereits vollkommen entschieden. Diese nahm indessen ihren Fortgang; französischer Seits einem Schachspiel gleich, in welchem ein guter Spieler jeden Zug nach dem Gesetze der Ursache und Wirkung berechnet. — Bald waren unsere Truppen über die an-

fänglichen Stellungen der Oestreicher hinausgerückt und die Schlacht hatte sich eine ziemliche Strecke vorwärts entfernt. Jetzt that ich meinen Gefährden den Vorschlag, die Linien der Oestreicher in Augenschein zu nehmen, an denen diese lange Zeit gearbeitet hatten und die sie für so fest hielten. Wir waren genöthigt einen Umweg um die Anhöhe und um eine Waldecke zu nehmen. Kaum waren wir etwa drei Viertelstunden geritten, so begegnete uns ein Trupp von einigen tausend kriegsgefangenen Oestreichern, die unter Bedeckung zurückgeführt wurden. Als halben Teutschen, und als Soldaten erbitterte mich dieser Anblick zum höchsten. — „Ihr Hundsvötter! fuhr ich die Gefangenen an, laßt Ihr Euch denn schon wieder gefangen nehmen. Warum habt Ihr Euch nicht

besser gewehrt?" — „Da wären wir rechte Narren gewesen, entgegneten mehrere der nächststehenden. Ihr geht jetzt in unser Land. Es ist schon dafür gesorgt, daß Ihr wenig genug findet. Wir aber kommen in Euer Land. Da saufen wir Euern Wein, fressen Eure Braten und schlafen bei Euern Weibern und Mädchen." — Die Kriegsgefangenen erhielten damals von der Regierung Soldaten-Tractament; — und da in Frankreich einiger Mangel an Mannspersonen war, so gaben sich die Bauern alle Mühe, die fremden Kriegsgefangenen gegen gute Kost und Zahlung für ihre ländlichen Geschäfte in Dienst zu nehmen. Unter den Oestreichern waren viele, die schon mehrere Male in französischer Gefangenschaft gesessen hatten."

Nach der Besetzung von Wien wurde Schulmeister abermalen für seine vorigen Verrichtungen als General-Polizei-Commissair angestellt. Er begleitete diesen Posten bis zum Rückgange der französischen Armee und zog sich dann wieder, wie stets, wenn seine ihrer Natur nach nur temporär bestehenden Aemter ihr Ende erreicht hatten, zu dem Landleben und in seinen Privatkreis zurück.

Es ist wohl sehr erklärlich, daß ein Mann, der von einer Regierung, wie die französische war, zu vier verschiedenen Malen, und zwar jedes Mal in einer sehr bedenklichen Epoche, für polizeiliche Verrichtungen gebraucht wurde, die man in der Art und Weise ihrer Ausführung einen so großen Einfluß auf den Vortheil, oder Nachtheil der

französischen Macht haben mußten; daß ein solcher Mann bald die allgemeine Aufmerksamkeit des Publikums erregte und in einen außerordentlichen Ruf kam. War die Polizei schon in ruhigen und gewöhnlichen Zeiten, einer von denjenigen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, denen jene Regierung die vorzüglichste Aufmerksamkeit widmete und von denen sie am meisten erwartete, wie viel mehr mußte dieses nicht der Fall während dem Kriege und in feindlich gesinnten Ländern seyn; — und es ließ sich daher voraussetzen, daß man die Führung und Leitung einer Polizei-Anstalt dieser Art nur einem Manne von einer völligen Zuverlässigkeit und einem vollendeten Polizei-Genie übertragen werde. Diese Umstände und Rücksichten brachten Schulmeister in jenen

so allgemein verbreiteten und so tief gewurzelten Verdacht, dessen wir oben erwähnt haben. Ueber dem Schicksale mancher Menschen waltet oft ein besonderes Gestirn ob, und sie erscheinen in den Augen der Mit- oft auch der Nachwelt, als etwas ganz anderes, als sie sind. — Schulmeister verwaltete alle die Aemter, die ihm übertragen waren, die eine unbegränzte Gewalt in seine Hände legten und die ihm einen so großen Einfluß auf das Wohl und Wehe der Bewohner der besetzten Länder gaben, mit Uneigennützigkeit, mit Gerechtigkeit, mit Schonung und mit Milde. Unzählige Mal wandte er von einzelnen Gegenden, Ortschaften und Personen die Uebel ab, die der Krieg in seinem Gefolge führt, oder milderte nach seinen Kräften die unvermeidlichen, die

er nicht abwenden konnte; — unzählige Mal rettete er durch Nachsicht und Verwendung Personen, die durch Unbesonnenheit, Leichtsinn oder Schuld (Schuld in dem Gesichtspunkte der französischen Regierung) die Rache der Gewalthaber auf sich gezogen hatten. Bei Gelegenheit der letzten, Teutscher Seits gegen ihn verhängten Gefangennehmung und Untersuchung sind zahlreiche Bescheinigungen; selbst einige von mehrern der vernehmsten und ersten Männer der östreichischen Monarchie, beigebracht worden, welche erklären, daß Schulmeister ihnen Leben, Freiheit, Vermögen gesichert und sie von tausend Unannehmlichkeiten befreiet habe, und daß oft unter eigener naher und großer Gefahr. Es ist actenmäßig erwiesen worden, daß er Gegenden und Ortschaften

gegen Beraubungen und Bedrückungen mancherlei Art geschützt habe; wobei er sich oftmals den Anmaßungen und Forderungen der mächtigsten französichen Großen widersetzen mußte. In dieser Beziehung ist unter andern ein förmliches Untersuchungs-Protocoll von der Obrigkeit in Königsberg eingelangt, worin ausdrücklich erklärt wird, daß Schulmeister dieser Stadt große Dienste geleistet habe und daß ihm dieselbe vielen Dank schuldig sey. — Dasjenige, was wir so eben über Schulmeister berichtet haben, und was sich nicht auf allgemeine Mittheilungen und Erzählungen, noch auf einseitige Beurtheilungen und Ansichten, sondern welches sich auf Beweise stützt, die als offizielle Quellen zu betrachten sind, stehet in einem solchen Contraste mit dem öffentlichen, durch-

gehends verbreiteten Rufe, daß viele Menschen Mühe haben werden, sich von der Wahrheit zu überzeugen, und daß um so mehr; da so manche ein besonderes Vergnügen daran finden, die äußern sichtbaren Erscheinungen der Geschichte und der Zeit als eine Wirkung versteckter und geheim arbeitender Ursachen anzusehen; weshalb denn auch immerhin alle Erzählungen von Verschwörungen, geheimen Verbindungen und von allen Thaten und Unternehmungen, die im Finstern vorbereitet und gewissermaßen von einem unterirdischen Reiche aus geleitet werden; vorzügliches Interesse erregen und leichten Glauben finden. — Eine ähnliche Bewandtniß hat es in der That mit der That mit der Bonapartischen und der gesammten französischen geheimen Polizei.

Durch nichts in der Welt haben sich die Menschen mehr übertölpeln lassen, als durch die Furcht vor diesem Gespenst, welche die Regierung selbst zu nähren klug genug war. Es hat in der That eine französische geheime Polizei bestanden und ohne Zweifel besteht eine solche noch. Dieselbe hat auch in der That unter Bonaparte ausnehmend viel gewirkt, aber nicht dadurch, daß sie große Dinge vollbrachte oder das Verborgene an das Tageslicht zog, sondern dadurch, daß sie alle Menschen in einer steten grauenvollen Besorgniß ihrer unsichtbaren Nähe erhielt und sie dadurch abschreckte, die Gesinnungen und Gefühle ihres Herzens einander mitzutheilen oder auf irgend den Herrschern entgegenstrebende Thaten zu sinnen. — — Indessen läßt sich nicht in Abrede stellen,

daß in der That etwas Seltenes und Ungewöhnliches darin liegt, daß unter der Bonapartischen Herrschaft ein Mann einen so bedeutenden polizeilichen Posten bekleiden und dabei zugleich rechtlich handeln konnte, ohne sich Entsetzung und Verantwortung zuzuziehen, ja daß er die Verrichtungen dieses Postens in dem Grade zur Zufriedenheit der Machthaber vollzog; daß er zu verschiedenen Malen wieder dazu gewählt wurde. Allein es wird uns dieses erklärlich werden, wenn wir bedenken, daß ein Mann, den Natur, Erziehung und practische Lebensausbildung vorzüglich begünstigten, Redlichkeit mit Klugheit und schonende Nachsicht mit einer höhern Dienstaufsicht verband. Schulmeister wußte im Ganzen die Zwecke zu erreichen, für die er angestellt war, er sorgte für die

Sicherheit der französischen Armee, er entfernte alles, was im Innern deren Existenz gefährlich werden konnte, er erhielt die Provinzen und Städte, die seiner Polizei-Verwaltung untergeben waren, in Ruhe und Unterwürfigkeit. Darin erfüllte er die Pläne und den Willen seiner Machthaber; — und wenn ihm dieses, von höhern Absichten geleitet, in vorzüglichem Grade gelang, so konnte ihm die besondere Gunst und Zufriedenheit derselben nicht entstehen. Wenn er sich hierin nicht jener nichtswürdigen Hülfsmittel bediente, deren kleine Seelen in solchen Verhältnissen nicht entbehren können; wenn er den Einzelnen nicht verfolgte, sondern schützte, die persönlichen und Familien-Rücksichten in Ruhe ließ, nicht sich, wie der gewöhnliche Haufen der Polizeigeister, durch

Kleinigkeiten und Armseligkeiten in Wichtigkeit und Ansehen zu setzen suchte; so kann es nicht mehr als besonders auffallend erscheinen, daß er, wie dieses die That und die Wirklichkeit beweißt, zu gleicher Zeit den Amtskreis eines höhern französischen Polizeibeamten und die Würde eines Mannes von Ehre und Rechtschaffenheit behaupten konnte. — Daß er sich übrigens in seiner Wirksamkeit und zu seinen Zwecken oftmals der Spione bedienen mußte und wirklich bediente, das kann wohl keinem Zweifel unterworfen seyn. Allein daß wird man ihm wohl nicht besonders zurechnen wollen, wenn man bedenkt, daß die Heerführer, Staats- und Geschäftsmänner aller Mächte dieses Mittel in Anwendung bringen. Wir glauben auch, daß Schulmeister eine besondere Geschicklichkeit

in der Benutzung und dem Gebrauche dieser Menschen besaß, ohne ihm daraus ein besonderes Vergehen zu machen. Es mag auch seyn, daß er in seinem amtlichen Wirkungskreise, der Regierung, der einmal seine Dienste gewidmet hatte, mit Eifer und mit einer gewissen Eitelkeit, sich auszuzeichnen, diente; daß er auf diese Weise der teutschen Sache vieles schadete, der französischen vieles nützte. Hierüber indeß wird wohl niemand mit ihm rechten wollen; da man überall in unserm Vaterlande sieht, daß geborne und völlige Teutsche, die mit ihm in gleichen Falle sich befanden, nicht nur unangefochten durchgekommen, sondern vorzugsweise wieder zu Ansehen und Einfluß gelangt sind.

Nach Beendigung des Krieges von 1809

zog sich Schulmeister gänzlich in den Kreis seiner Familie und auf seine Besitzungen zurück und nahm von dieser Zeit an nicht den mindesten Antheil mehr an den allgemeinen politischen Angelegenheiten. Er kaufte in dieser Zeit noch ein Landgut einige Meilen von Paris und lebte bald auf diesem, wo er gleichfalls Landwirthschaft betrieb und größere Unternehmungen ausführte, bald auf dem Gute Meinau. Außer der Reise von dem einen dieser Güter zum andern hat er in dieser ganzen Zeit gar keine weitern Reisen gemacht. Seine Abneigung, ja sein Ekel gegen alles, was Politik hieß, nahm von einem Tage zum andern zu, da der unselige Ausgang der Revolution, dieser ungeheuern Kraftentwickelung des französischen Volkes, von Tage zu Tage sich mehr entwi-

ckelte. Schulmeister zog sich daher von allem, was zum öffentlichen Leben gehörte, mehr und immer mehr zurück. Er unterhielt zwar fortwährend eine freundschaftliche Verbindung mit seinem Jugendfreunde, dem General Savary und einigen andern politischbedeutenden und einflußreichen Männern, allein er ließ sich mehr von diesen suchen; als er selbst dieselbe suchte. — Allein nichts desto weniger hegte er immerhin dasjenige allgemeine Interesse an den großen Zeitereignissen überhaupt und an dem innern Begebenheiten Frankreichs insbesondere, welches jeder Mann von geschichtlichen Sinne an den großen Weltbegebenheiten findet, auch wenn er sich persönlich gänzlich davon zurückziehet. Eben deshalb besitzt Schulmeister eine genaue

Kenntniß und einen scharfen und umfassenden Ueberblick der neuern französischen Geschichte, der Personen, die darin handelten, der Triebfedern, die sie in Bewegung setzten, und der Fäden, durch die sie zusammenhing. Und dieses eben macht seinen Umgang so lehrreich und interessant, indem man selbst unter denen Franzosen, die alle Stürme der Revolution durchgegangen sind, und sich darin herumgetrieben haben, nur sehr wenige findet, die in der That in das Ganze und in den Zusammenhang der Begebenheiten eingedrungen sind. — — In seinen politischen und amtlichen Verhältnissen hatte sich Schulmeister gemeiniglich Charles oder Monsieur de Charles nennen lassen, in der Heimath und auf den Gütern aber. wurden er und

seine Frau gewöhnlich Herr und Frau von Meinau genannt. Der Name Schulmeister hatte für ihn und für seine Umgebungen etwas unangenehm und widrig klingendes und besonders war er gar nicht dazu gebauet, um von dem französischen Munde ausgesprochen zu werden. Daher kommt es, daß Schulmeister hin und wieder unter diesen drei verschiedenen Benennungen vorkommt. Sein Reichthum, dessen wir oben bereits erwähnten, hatte inmittelst dieser Periode seines Lebens sehr zugenommen und hatte zur Zeit seines gänzlichen Rückzugs von den Geschäften einen höchst bedeutenden Grad erreicht: derselbe wuchs seit dieser Zeit von Tage zu Tage immer mehr an, denn nach der Natur der Sache muß bei zweckmäßig eingerichteten Haushalt ein

einmal groß gewordenes Vermögen sich stets fortschreitend in sich selbst vermehren. Schulmeister machte immerhin, wie man dieses so selten findet, einen angemessenen und vernünftigen Gebrauch von seinem Reichthume. Er selbst und seine Familie lebten mit allen Bequemlichkeiten und mit dem Glanze, den derselbe gewähren kann. Dabei aber war er höchst gastfrei, liberal und wohlthätig. Stets bereit nicht nur seinen Freunden und Bekannten, sondern selbst Unbekannten Freude zu machen und Unterstützung zu leisten, fanden besonders die Dürftigen und Armen seiner Gegend immer bereitwillige Hülfe bei ihm. Zahlreiche Familien verdanken ihm Rettung vom Untergange, junge Leute, die sonst verwildert wären, Erziehung und Unterstü-

tzung zu einem nützlichen Gewerbe, Hülfsbedürftige anderer Art Schutz gegen Hunger, Blöße und Frost. Seine Frau, seine beiden unter der Hand heranwachsenden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, waren in dieser Zeit die Freude und das Glück seines Lebens; seine Familie, nebst seinen Geschäften und der Verwaltung seines Vermögens sahe er als seinen Beruf und seinen ihm von der Vorsehung bestimmten Wirkungskreis an.

In diesen persönlichen und Familien-Verhältnissen traf ihn das Jahr 1814 und ging glücklich und ohne besondere Stöhrung an ihm vorüber. Als im Jahre 1815 Bonaparte zurückgekehrt war, durchliefen Teuschland jene leeren Gerüchte von Verrätherei und Spionerie, von welcher wir oben geredet haben. Die

öffentlichen Blätter hallten wieder von Schulmeisters Namen, alle Polizei-Büreaus waren angefüllt mit Steckbriefen in Beziehung auf seine Person. Die Schlacht von Belle Alliance und die wunderbaren, fast fabelhaften Folgen derselben führten in einer unglaublich kurzen Zeit unsere Heeresmacht nach Paris. Alle unsere Behörden, selbst eine Menge einzelner Personen waren erfüllt von dem Glauben an Schulmeisters Wichtigkeit und Gefährlichkeit. Alles, was sie in Frankreich vernahmen, bestätigte diesen Verdacht zur Gewißheit. Die Partheiwuth, die Zerrissenheit der Gemüther in diesem unglücklichen Lande, macht die Entstehung und die Verbreitung allgemeiner Gerüchte gegen einzelne Personen noch unendlich leichter, als in Teutsch

land. Die zur Wuth entbrannte Leidenschaftlichkeit verschont selten einen Mann von Verdienst, Reichthum oder anderer Bedeutenheit und wenn er sich auch noch so vorsichtig benimmt, noch so zurückgezogen und entfernt von den tausendfachen, nie rastenden Reibungen und Gährungen hält. So wie er Freunde findet, so findet er auch tausende von Feinden, deren Haß rastlos ist, ihm zu schaden. Man hat in der That in Teutschland kaum einen Begriff von den Mitteln und Wegen, die die Rachsucht, der unbezähmte Haß in Frankreich ergreift, um den Gegner zu erreichen. Die politischen Gesinnungen müssen zum Angriffspunkte dienen; selbst wenn die Entstehung der Feindschaft damit nicht in dem geringsten Zusammenhange stehet. Da wird

jedes, auch das kleinste Privat-Verhältniß, das ganze vergangene Leben des Feindes durchspürt, um irgend wo eine Stelle zu finden, wo die Harpune eingeworfen werden kann. Zwei Männer sind heut noch die besten und vertrautesten Freunde. Mit einem Male entzweien sie sich über einen Gegenstand des Eigennutzes, über eine Familien-Zänkerei oder über einen sonstigen, kaum der Rede werthen Vorfall. Nun gehet der eine rasch das ganze vergangene Leben des andern durch. Er findet, daß derselbe vielleicht vor zehn und noch längern Jahren ein gehässiges Amt bekleidet, verbrecherische Aeußerungen gethan, oder sich zweideutiger Schritte hat zu Schulden kommen lassen. Nun wird in loyalen Denunciationen, in öffentlichen Blättern, durch

Ausschreien bei jeder Gelegenheit der Gegner als ein Feind der rechtmäßigen legitimen Regierung, als ein Republikaner, als ein Jakobiner und der Himmel weiß alle als was an den Prauger gestellt. Solche und vielfältige andere Vorfälle ähnlicher Art tragen sich tagtäglich in Frankreich zu. Oft haben dergleichen schandbare Cabalen einen ohnmittelbaren, nachtheiligen Einfluß auf das Schicksal des Angegriffenen, in anderen Fällen dienen sie wenigstens dazu, ihm Angst und Verdruß zu erregen und eine Parthei des Publikums gegen ihn aufzuhetzen.

Auch Schulmeister war es auf eine ähnliche Weise ergangen. In Frankreich hatte sich der Ruf gegen ihn erhoben und ziemlich allgemein verbreitet, er sey fort-

während und auch nach der ersten Abdankung Bonapartes ein thätiger Agent und Spion desselben geblieben. Es hieß er sey mehrere Male auf der Insel Elba gewesen, um dort die gehörigen Berichte abzustatten und weitere Verhaltungs-Befehle einzuholen und so die stete Verbindung zu unterhalten, er habe große Summen Geldes von Elba herüber gebracht, um dadurch in Frankreich die nöthigen Triebfedern in Bewegung zu setzen und darin zu unterhalten. Andere aber behaupteten, Schulmeister selbst habe mehrere Millionen hergegeben, um das Interesse Bonapartes und die zu bewerkstelligende Wiederumwälzung des politischen Zustandes zu befördern. Jedermann weiß, wie die Rückkehr Bonapartes von der Insel Elba und die Vertreibung der

Bourbonen aus Frankreich anfänglich allgemein einer großen Verschwörung beigemessen wurde. Jetzt glaubte niemand mehr, der im Stande ist, ein geschichtliches Ereigniß in seiner Folgenentwickelung zu überschauen, an ein Phantom, welches seine Ohnmöglichkeit in sich selbst trägt, und jene große Begebenheit erklärt sich ja sehr leicht und natürlich aus dem gesammten, damaligen Stand der öffentlichen Meinung und des politischen Lebens in Frankreich. Allein zur Zeit der Ankunft der teutschen Heere in Paris war dieser Glaube an Verschwörung in Frankreich wie in Teutschland überall verbreitet. Nun war in dieser Beziehung Schulmeister in seinem eigenen Lande eben so arg, als in Teutschland verschrien. So wie er in dem letz-

tern als Oberhaupt und Lenker der Verrätherei und der Spionage galt, die alles umstrickt haben sollte; so galt er in Frankreich für den Lenker und für ein Oberhaupt jener Verschwörung, der Bonaparte seine Rückkehr in die Tuillerien verdankte. In diesem Lichte wurde er den teutschen Behörden dargestellt und es war daher wohl nichts natürlicher, als daß diesen an der Habhaftwerdung eines Mannes sehr viel gelegen seyn mußte, der ihnen als ein Mann von solcher Wichtigkeit erschien und als ein solcher von allen Seiten her dargestellt wurde. — Schulmeister selbst waren alle die Gerüchte, Ausbreitungen und Zeitungs-Artikel, die auf seine Kosten in Frankreich und Teutschland umherliefen, sehr wohl bekannt. Es kränkte ihn nichts

mehr, als daß er allenthalben als ein so gefährlicher und politisch bedeutender Mann genannt wurde und es drang sich ihm die Besorgniß auf, daß dieses sehr unangenehme Folgen für ihn haben könne. — Nicht nur früherhin, sondern auch wiederholt seit dem Jahre 1809, seitdem er sich zum andern Male von den Geschäften zurückgezogen hatte, war er von der Bonapartischen Herrschaft beargwohnt worden, und wenn er auch keine weitern unmittelbare Verfolgungen von derselben erfuhr, so mußte er doch die ganze Zeit hindurch in einer steten Besorgniß davor schweben. Nun war jene Herrschaft gestürzt und es erging ihm nicht besser. Es waltete in der That ein unglückliches Gestirn über ihn ob, daß er stets und zwar in einem geraden Wider-

spruch mit der jedesmaligen Machther schft bald für einen Royalisten, bald für einen Bonapartisten, dann für einen Republikaner oder Jakobiner galt. Für einen Mann, der nichts mehr wünschte, als nach einem thätig zugebrachten und stürmischen Leben, endlich in gänzlicher Zurückgezogenheit der Ruhe zu genießen, konnte nichts unerwünschter seyn, als sich ohnaufhörlich auf so gewaltsame Weise von dem Rufe verfolgt zu sehen.

Nachdem die preußischen Heere Paris und einen großen Theil von Frankreich besetzt hatten, wurde der berühmte Justus Gruner zum General-Director der Armee-Polizei und der Polizei der feindlichen Hauptstadt ernannt, ein Mann, dessen unbeugsame Vaterlandsliebe in den Ver-

wirrungen einer langjährigen Knechtschaft und Schmach, und dessen Kraft im Handeln und Fähigkeit in Geschäften in vielfältigen schwierigen Verwaltungen erprobt worden waren. Auch erhielt und mußte nach allen Eindrücken, die in Beziehung Schulmeisters auf ihn gemacht worden waren, diesen für den gefährlichen Mann halten, für den er im ganzen Publikum bekannt war. Er beschloß daher, sich der Person desselben zu bemächtigen, ein Entschluß, der eben so weise und zweckmäßig, als gerecht war. Man mußte nach allem, was man von Schulmeister hörte und in Erfahrung brachte, von denselben große Aufklärungen erhalten können, die sowohl über den Zusammenhang der Begebenheiten der Vergangenheit Licht verbreiteten, als

auch für die Zukunft sehr nützlich werden konnten. Hierneben aber bestand der Hauptgesichts-Punkt, nämlich den der Gerechtigkeit, in Folgendem. Alle diejenigen, die als vornehme französische Offiziere oder Beamten während des Zustandes der fremden Herrschaft Teutschland gedrückt und mißhandelt, die dasselbe geplündert und sich aus dem Raube bereichert hatten, alle diese genossen jetzt noch in völliger Ruhe und Sicherheit ihren Reichthum und ihren Rang, ja sie wußten sich gerade vermöge dieses Ranges und Reichthums einen Einfluß zu verschaffen, der oftmals den Angelegenheiten des Teutschen Vaterlandes schädlich und verderblich war. Es war keinerlei Rückwirkung gegen sie eingetreten, keine Rache, keine Strafe, ja nicht einmal die geringste

Genugthuung an ihnen genommen. Unter unsern Offizieren und Beamten selbst, die sich in Paris befanden, waren viele, die von den meist so übermüthigen und gewaltthätigen Siegern, jetzt Besiegten mannigfaltige Beleidigungen und Bedrückungen erfahren hatten, und die selbst jetzt noch dieselbe mitten in der eroberten feindlichen Hauptstadt als weit über sie erhaben herum wandeln sehen mußten. Dieser Gang der Sache empörte manches Gemüth in seinem Innern und hatte eine Bitterkeit bewirkt, von der auch die Stimmen in Teutschland wiederhallten. Es hieß daher eine Forderung der Gerechtigkeit, der National-Ehre und der öffentlichen Meinung befriedigt, wenn wenigstens einmal in diesem Sinne ein Beispiel statuirt wurde. Indessen war diese Maß-

regel, nämlich die Verhaftung Schulmeisters, nicht ohne große Schwierigkeiten zu bewerkstelligen. Freilich war die Hauptstadt und ein großer Theil von Frankreich von zahllosen Heeren der Alliirten überschwemmt und dagegen die gesammte französische Kriegsmacht aufgelöst und zerstreuet, so daß an irgend einen Widerstand der Gewalt in keinem Falle zu denken war. Dagegen aber hatten es die französischen Staatsmänner durch ihre größere Schlauigkeit und Gewandtheit und durch ihre Arroganz dahin zu bringen gewußt, daß sie nicht nur in allen Verhältnissen als den Siegern völlig gleich sich darstellten und wirklich da standen; sondern daß sie in der That ein gewisses Uebergewicht über dieselben übten. Deshalb, das war vorher zu sehen und

schon in mehreren vorhergegangenen ähnlichen Fällen geschehen, mußte eine Verhaftung dieser Art ein großes Geschrei von Seiten der französischen Behörden erregen. Man kannte sie schon und konnte deshalb berechnen, daß sie lauter Lärmen und Geschrei erheben würden über einen solchen Eingriff in die Majestäts-Rechte der Krone Frankreichs und Verletzung des Völkerrechtes, daß sie sich damit an alle Mächte und Minister wenden würden, um Genugthuung zu erhalten; ja man konnte nicht dafür einstehen, daß ihre Anmaßung und Keckheit nicht so weit gehen werde, einen solchen Arrestanten durch ihre Gensd'armerie mit Gewalt befreien zu lassen. Eben diese Rücksichten aber verstärkten noch die Gründe zu der Gefangennehmung Schulmeisters;

denn es wurde dadurch den Franzosen ein Denkmal gesetzt unserer Herrschaft und ihrer Ohnmacht. Jedoch, was geschahe, mußte schnell und rasch geschehen. Man wußte, daß sich Schulmeister gerade zum Theil auf seinen Gute in der Nähe von Paris, theils in der Stadt selbst, in einem Hause, welches er daselbst besaß, aufhielt. Als er daher eines Tages aus der Stadt nach dem Gute fahren wollte, so wurde er durch ein Commando Husaren, welches ein genau unterrichteter Offizier führte, auf dem Wege fest genommen. Da er gerade mit seiner Frau, Tochter und einigen Domestiken in e i n e m Wagen fuhr, so mußte man sich auch dieser Personen bemächtigen, damit man im Stande war, die geeigneten Maßregeln anzuordnen und

zu ergreifen, ehe die Sache zur allgemeinen Kunde kam. Ohngefähr zugleich mit der Verhaftung wurde das Gut Schulmeisters und das Haus desselben in Paris besetzt und durch Beamten der teutschen Kriegspolizei genau durchsucht. Alle hier vorgefundene Papiere und Briefschaften wurden mitgenommen, um sie einer genauen Prüfung und Nachforschung zu unterwerfen. Schulmeister selbst mit seiner Familie wurde nach dem eine Meile von Paris gelegenen Orte Garonne geführt und dem Commandeur eines daselbst liegenden Husarenregiments zur einstweiligen Bewachung übergeben. Hier übernahm ihn einige Stunden nachher ein zu diesem Geschäfte beauftragter preußischer Polizei Beamte, der ihn nach Wesel zu führen den Befehl hatte. Schul-

meisters Frau aber und seine andern Angehörigen wurden einen halben Tag nachher, nachdem man ihn schon in einer ziemlichen Entfernung wissen konnte, auf völlig freien Fuß gesetzt; sein Wagen und seine sonstigen Effecten aber vorläufig zurückbehalten, um auch diese einer genauern Untersuchung zu unterwerfen. Das Resultat dieser ersten mit den Sachen Schulmeisters vorgenommenen Untersuchungen führte gänzlich nicht zu solchen Entdeckungen, wie man sie erwartet hatte und zu keinerlei Beweisen des gegen ihn bestehenden Verdachtes. Nach der Meinung, die man von der Schlauheit und Pfiffigkeit dieses Mannes gehabt hatte, wurden die innern Wände seiner Kutsche geöffnet und alles auf gleiche Weise durchforscht. Unter

einem Haufen gleichgültiger nicht für diese Sache dienender Papiere fand man weniges, was auf seine ehemalige Amtsführung Bezug hatte, dann mehrere freundschaftliche und vertraute Correspondenzen, in denen aber der politischen Händel nur wenig und ganz unbefangen Erwähnung geschahe und andere Familien- und Privat-Papiere. Schulmeister wurde nun von seinem Begleiter auf das schleunigste mittelst Extrapost nach Wesel geführt, wo er in wenigen Tagen eingebracht wurde; zu seiner Bewachung und Bedeckung wurde von einer preußischen Etappen-Commandantur zur andern die nöthige Mannschaft beigegeben. Als diese Verhaftung Schulmeisters bei dem in Frankreich stehenden Heere und in Teutschland bekannt wurde, so machte sie

überall den angenehmsten und freudigsten Eindruck und alle öffentlichen Blätter tönten von dieser Nachricht wieder. Endlich, hieß es, ist der Mann gefangen und sieht seiner Bestrafung entgegen, der so lange und so viel zu dem Verderben Teutschlands gewirkt hat, endlich wird doch wenigstens ein Beispiel gegeben, wie die öffentliche Rache, und wenn sie auch Jahre hindurch schläft, den Schuldigen doch noch erreichen kann. Manche gingen in ihrem Eifer so weit, es zu tadeln, daß man mit diesem Menschen lange Umstände mache. Seine Schuld sey ja allgemein bekannt und durch den öffentlichen Ruf zur Gnüge erwiesen, man könne ihn daher ohne weiteres nur gleich hängen. Nur die Aussicht, genügende und erschöpfende Aufklärungen über die räthsel-

haften Ereignisse der letzten Jahre durch diesen Mann zu erlangen und auf diesem Wege eine müßige Neugierde zu befriedigen, gönnte ihm noch auf eine kurze Zeit das Leben. Die öffentlichen Blätter aber benutzten diese willkommene Gelegenheit, ihr Publikum mit einer Reihe von Erzählungen und Zügen aus Schulmeisters Leben und Thaten zu bewirthen, die wie ein solches so oft gehet, theils ersonnen, theils auf ein leeres Gerede angenommen worden waren. L—— der Beamte, der Schulmeister geleitete, hielt ihn anfänglich für denselben gefährlichen Mann, für welchen er überall galt, und bewachte ihn daher mit großer Sorgfalt, indem er ihm jedoch die an sich schon so unglückliche Lage eines Gefangenen nach Möglichkeit erleichterte.

In Kurzem jedoch überzeugte er sich aus dem ganzen Wesen und dem moralischen Eindrucke, den sein Arrestant auf ihn machte, daß dieser nicht das seyn könne, wofür der Ruf ihn verschrie; er behandelte ihn daher mit möglichster Milde, Schonung und Theilnahme, wodurch gegenseitig Schulmeisters Zutrauen wuchs; so daß zuletzt ein freundliches wechselseitiges Verhältniß zwischen beiden entstand und der Letztere jenem einen großen Theil der Begebenheiten und Geschichte seines Lebens erzählte. — Anfänglich war Schulmeister durch seine Verhaftung sehr angegriffen und erschreckt worden. Er kannte weder den speciellen Grund, noch die Gewalt, welche ihn festgenommen hatte. Da er aber wußte, daß er auf allen Seiten zahl=

reiche Feinde hatte und daß der Ruf so übele Dinge von ihm verkündige; so ahndete ihm das Schlimmste. Als er dann merkte, daß er sich in preußischen Händen befände und daß er von Preußen arretirt worden sey; so äußerte er sich hierüber sehr bitter gegen seinen Begleiter; jedoch dann erst, als er sich überzeugt hatte, daß er gegen diesen offen und freimüthig seyn könne, ohne daß derselbe einen Mißbrauch davon machen werde. „Wie, sagte er, Ihr Preußen rühmt Euch, daß Ihr die Herrschaft der Gesetzlosigkeit und Gewaltthätigkeit gestürzt, daß Ihr das Reich des Rechtes und des Gesetzes wieder hergestellt habt? Und hier übt Ihr einen unrechtmäßigen, willkührlichen Gewaltstreich gegen einen unschuldigen Mann ohne alle Be-

weise auf allgemeine, leere Gerüchte hin. Daraus erkenne ich Euch schon und muß von Euch das Schlimmste besorgen. Man wird sich bald überzeugen, welchen Mißgriff man in Beziehung auf mich begangen hat; dann wird man sich schämen und sich vor der übeln Nachrede fürchten; die dem Ansehen schaden muß, daß man sich so gern geben möchte. Um dieser zu entgehen, wird man mich bei dem Publikum in Vergessenheit zu bringen suchen und mich entweder geräuschlos aus dem Wege räumen, oder mich im Gefängniß vermodern lassen." — Der Beamte hielt dergleichen heftige Ergießungen der aufgereitzten Erbitterung zu Gute; die die Lage des Arrestanten verzeihlich mache. Er führte demselben zu Gemüthe, daß er die preußische

Regierung weder mit jenen covulsivischen Revolutions-Gewalten, noch mit der Herrschaft Bonapartes vergleichen dürfe; bei denen solche Gräuelthaten zur Tagesordnung gehört hätten. Allein daß jene Regierung nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet gewesen sey, sich der Person eines Mannes zu bemächtigen, der, wie er selbst wisse und nicht in Abrede stelle, in einem solchen und so allgemeinen Rufe gestanden habe. Er könne sich vollkommen für überzeugt halten, daß er, so wie in allen Stücken, so auch gegen sich, die preußische Regierung billig und gerecht finden werde, und daß er, sobald dieselbe von seiner Unschuld überzeugt sey, auf seine ungesäumte Freilassung sicher rechnen könne. — Der Beamte machte ihn ferner darauf aufmerksam, wie er gerade

seine Verhaftung und die ihn erwartende Untersuchung als etwas Erwünschtes anzusehen habe; indem dieß die beste Veranlassung gebe seine Unschuld darzuthun und endlich einen Ruf zum Schweigen zu bringen, der ihm sonst bis zu seinem Grabe verfolgen und ihm nachschleichen werde. Diese letzte Bemerkung ergriff er lebhaft und sagte zuletzt, daß ihm seine Verhaftung wirklich als ein Glück erschiene, indem sie eine Veranlassung sey, alle gegen ihn erhobenen Verläumdungen Lügen zu strafen. — Ein ander Mal äußerte Schulmeister, er könne noch immer nicht die eigentliche Ursache seiner Verhaftung fassen und die speciellen Gründe

begreifen, die dieselbe veranlaßt hätten. Er machte sich dann die seltsame Vorstellung davon, daß weil er überhaupt Bonaparte und seinem System gedient und dafür und in dessen Systeme gewirkt habe; daß er jetzt dafür zur Rechenschaft gezogen und gestraft werden solle. Diese Idee war zuletzt bei ihm beinahe zu einer fixen geworden. Er äußerte dieselbe späterhin nochmals gegen einen Offizier der Garnison zu Wesel, der den Zustand seines Arrestes untersuchte.

In der ersten Zeit seines Arrestes in Wesel wurde Schulmeister mit großer Schärfe, ja man kann sagen Härte behan-

delt. Alle Behörden, die Einfluß auf sein Schicksal hatten, ja jede einzelne Person, die sich ihm näherte und mit ihm in Berührung kam, war, gestimmt durch den öffentlichen Ruf, gegen ihn eingenommen und erbittert. Bald darauf wurde gegen ihn die Untersuchung eröffnet und fortgesetzt, der wir den größten Theil der gegenwärtigen Mittheilungen verdanken. Diejenigen Punkte, die er zu seiner Rechtfertigung anführte und wodurch sein ganzes politisches Leben und Wirken in das Licht gestellt wurde, wurden einer genauen Nachforschung und Prüfung unterworfen, welche dann das Verhältniß und den ganzen Zusammenhang auf die

Weise aufklärten, wie wir solches oben mitgetheilt haben. Da sich hiernach ergab, daß dem Schulmeister durchaus nichts zur Last gelegt werden konnte, was eine gerechte Verfolgung und Bestrafung, oder was nur weitere polizeiliche Maßregeln nach sich gezogen hätte, ja da man nicht einmal hoffen konnte, einige bedeutende Entdeckungen und Aufklärungen durch ihn zu erhalten; so wurde er gegen Ende des Monats October des vorigen Jahres in völlige Freiheit gesetzt und ihm daneben ein vollständiges Attestat ertheilt; daß die Untersuchung gezeigt habe, wie alles dasjenige, was bisher das Gerücht über diesen Mann verbreitet und was seine

Verhaftung veranlaßt habe, völlig leer und ungegründet sey. — Schulmeister ist hierauf nach Frankreich zu seiner Familie und zu seinen Gütern zurückgekehrt. Wir wünschen aufrichtig, daß ihm dort endlich Ruhe und Vergessenheit nach einem sturmbewegten Leben zu Theil werden mögen; wenn es anders die endlosen Zuckungen, die durch die Convulsionen in diesem Lande hervorgebracht worden sind, erlauben, daß ein Mann, der einmal einen bedeutenden Namen erhalten hat, in Ruhe gelassen werden kann. Glücklich kann er sich schätzen, wenn er dort nur den zehnten Theil der Gerechtigkeit und Billigkeit fände, die er bei uns gefunden hat.

So wie Schulmeisters Verhaftung einen allgemeinen Beifall in Teutschland gefunden hatte; so fand dagegen seine Loslassung allgemeines Mißvergnügen und Tadel. Niemand konnte, niemand wollte sich davon überzeugen, daß Schulmeister der Mann nicht sey, zu dem ihn das Gerücht gestempelt hatte. Selbst vernünftige und gesetzte Männer äußerten ihre Unzufriedenheit mit dieser Befreiung und schrieben sie der Gedankenlosigkeit und der gewohnten zuckersüßen Milde zu. Das Festhalten an dem einmal so allgemein aufgefaßten Gesichtspunkte ging so weit, daß nur wenige selbst durch die Mittheilungen solcher Personen, die eine unmittelbare und genaue

Kenntniß der Sache hatten, auf andere Gedanken gebracht werden konnten. Ja manche, um nur nicht das unangenehme Gefühl zu haben, getäuscht worden zu seyn, gingen so weit, daß sie behaupteten, der Schulmeister sey ein ganz einziger Mensch, der jedermann, der sich ihm nahe, ein X für ein U vormache und der alle diejenigen zu verblenden gewußt habe, die einen nahen oder fernen Einfluß auf seine Untersuchung und auf sein Schicksal gehabt hätten. Es verdient aber nicht unbemerkt zu bleiben, daß nach einer gemachten kurzen persönlichen Bekanntschaft, selbst Männer, die zum heftigsten gegen Schulmeister eingenommen und bisher durch

nichts auf andere Gedanken zu bringen waren, ihre Meinung von ihm alsbald zu seinem Vortheil ändern. Denn die Art und Weise seines ganzen Wesens, seiner Natur und seiner Darstellung gewähren einem jedem mit einiger Ruhe und Kälte urtheilenden Manne alsbald die feste und volle Ueberzeugung, daß er eine ganz andere Gattung von Mensch seyn müsse, als wofür man ihn bisher genommen habe.

Neue Bücher
zur Michaelis-Messe 1816.

Leipzig,

in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Heldenbuch. Ein Denkmal der Großthaten in den Befreiungskriegen von 1808 bis 1815. Deutschen Vaterlandsfreunden und besonders der Jugend gewidmet von Chr. Niemeyer, Verfasser des deutschen Plutarchs. Mit 34 Portraits und einer illuminirten Gruppe, in allegorischen Umschlag. broschirt. 1 Thlr. 12 Gr.

Kriegsbibliothek, vierter und letzter Band; der Kieg in Frankreich, Holland, den Niederlanden und in Italien, in den Jahren 1813, 14 und 15. Mit Planen und einer Ansicht von Belle-Alliance. 8. brosch. 2 Thlr. 16 Gr.

Künste, die, des menschlichen Lebens in Beziehung auf Nahrung, Kleidung und Wohnung. In einer Reihe

von Briefen aus dem Englischen übersetzt und zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend herausgegeben von Prof. C. F. Michaelis. 8. broch.

Der Gesundheitsfreund, oder allgemein faßliche Anweisung die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers nach den neuesten Entdeckungen in der Arzneiwissenschaft selbst zu behandeln. Nach der eilften verbess. Ausgsbe des Richard Rence, aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Dr. C. G. Kühn. 8.

Nützlicher Hausrath, eine Auswahl erprobter Mittel für bürgerliche und ländliche Haushaltungen; aus dem Magazin aller neuen Erfindungen, 66 Hefte, besonders abgedruckt. 8. brosch. 16 Gr.

Heinrich und Klärchen, eine wahre Geschichte aus den letzten zehn Kriegsjahren. Aus dem 18. Heft der Ameise besonders abgedruckt. 12. brosch. 12 Gr.

Das Echo der Säle von Paris, oder merkwürdige Erzählungen und unbekannt Anekdoten von Napoleon, seiner Regierung, seiner Umgebung, seinem Hofe und seinen Beamten, zweites

Bändchen, auch unter dem Titel: Bonaparte und seine Familie. 8. brosch. 18 Gr.

Atlas, historischer, von Preußen, in 12 illum. geogr. Karten mit Erläuterungen über die Vergrößerungen und Verkleinerungen dieses Landes von 1273 — 1816. quer 4. brosch. 1 Thlr. 8 Gr.

Atlas, historischer, von Rußland, Schweden, Polen, Oesterreich und der Türkei, in 5 illum. Karten mit Erläuterungen über die Vergrößerungen und Verkleinerungen dieser Länder in den Jahren 1155 bis 1816. quer Fol. brosch. 18 Gr.

Förster, M. J. C., Lehrbuch der christlichen Relgion nach Einleitung des Katechismus Lutheri. Zehnte Auflage. Mit Luthers Portrait in ganzer Figur. 8. 8 Gr.

Der Taschenschmidt oder Taschenroßarzt. Unterricht, wie man die Krankheiten seiner Pferde zu heilen und was man bei deren Einkauf zu beobachten hat, aus dem Englischen übersetzt, verbessert und mit Zusätzen vermehrt von v. Tennecker. Eilfte Auflage mit 3 Kupfern. 12. brosch. 8 Gr.

v. Bernewitz, F. W. Anleitung zur Abfassung aller Arten militärischer Aufsätze und Briefe, auch in Beziehung auf andere Verhältnisse des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens. Nebst einer Uebersicht der teutschen Sprachlehre, zweite umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8. brosch. 1 Thlr. 8 Gr.

Ameise, die, oder Bemerkungen, Charakterzüge und Anekdoten, auch Schlachtberichte vom Kriegsschauplatze im Jahre 1812 bis 15. Neunzehnte Sammlung. 8. brosch. 12 Gr.

Magazin der neusten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen u. s. w. Herausgegeben vom Prof. Poppe, Dr. Kühn und Dr. Baumgärtner. Neue Folge No. 1. Mit Kupf. 4. broschirt. 16 Gr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruchstücke aus dem Leben des Charles Schulmeister von Meinau als angeklagter Hauptspion des Napoleon

Leipzig 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Bg.o.125
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708355-6